

Psychologie

STICH, Helmut: *Kernstrukturen menschlicher Begegnung*. Ethische Implikationen der Kommunikationspsychologie. München: Johannes Berchmans 1977. 314 S. (Pullacher Philosophische Forschungen. 12.) Kart. 58,-.

Vorliegende Dissertation versucht, aus der amerikanischen Psychotherapieforschung, wie sie von C. Rogers begründet und vor allem von R. Carkhuff und seiner Forschungsgruppe weiter ausgebaut wurde, die empirischen Grundlagen für die katholische Ethik der „Höchstverwirklichung“ des Menschen zu gewinnen. Es geht dem Verfasser um die Frage, welche unserer mitmenschlichen Verhaltensweisen für den anderen hilfreich sind und inwieweit sich daraus eine moraltheologische Verpflichtung zu solchem Verhalten ableiten läßt. Bei der Erforschung der psychotherapeutisch wirksamen Variablen scheint sich zu bestätigen, daß die Fähigkeit des Therapeuten, zum Patienten eine tiefe Beziehung herzustellen, für den Gesundungsprozeß des Patienten von größerer Bedeutung ist als sein akademisches Fachwissen. Analoges gilt auch für nicht-therapeutische Situationen, etwa für die Beziehung Lehrer – Lernender. Insofern hat Carkhuffs Standpunkt, die Kriterien der erfolgreichen Therapie seien immer auch zugleich die Kriterien des erfolgreichen menschlichen Zusammenlebens – und umgekehrt –, und menschliche Beziehungen im allgemeinen und therapeutische Beziehungen im besonderen hätten entweder eine aufbauende oder eine schädigende Wirkung auf den Partner, vieles für sich. Es ist nicht verwunderlich, daß Stich ihn zum Ausgangspunkt seiner moralpsychologischen Überlegungen macht.

Stich gibt eine ausführliche Darstellung der Therapieforschung. Er unterscheidet zwischen Responsivdimensionen kommunikativen Verhaltens, die vor allem dem Aufbau einer tragfähigen mitmenschlichen Beziehung dienen, und den Initiativdimensionen, durch die vor allem Veränderung beim anderen bewirkt werden soll. Als Responsivdimensionen nennt er „einfühlerndes Zuhören“, „gefühlsmäßig offenes Reden über das gegenwärtig als entschei-

dend Erfahrene“ (sonst oft Selbstexploration genannt), „Respekt für den Mitmenschen in nicht-vereinnahmender Wärme“, „Echtheit“ und „Konkretheit“. Zu den Initiativdimensionen zählt er „tiefes Sich-Einlassen mit dem anderen“, „Konfrontation“, „Ich-Du-Unmittelbarkeit in der Gegenwart“, „Machtausübung und Überredungskunst“, das Ansprechen religiöser Erfahrung im therapeutischen Prozeß. Der Verfasser ist sich bewußt, daß sich diese Dimensionen oft nur logisch unterscheiden lassen, in der Praxis jedoch oft implizit mitverwirklicht werden. Nie unterläßt er es, die Allgemeinbedeutung der einzelnen Dimensionen für das alltägliche menschliche Zusammenleben, besonders zur Prophylaxe gegen das Anwachsen neurotischer Störungen, herauszustellen. Diesem Zweck dienen wohl auch die häufigen Zitate aus der Bibel, vor allem aus den Evangelien. Ein Exkurs ist dem Zusammenspiel von Gefühl, Wille und Verstand gewidmet. Stich macht sich dabei die Theorie von M. Arnold zu eigen und setzt sich mit A. Ellis und neueren Formen des Behaviorismus kritisch auseinander.

Die Darstellung beeindruckt durch die Fülle des verarbeiteten psychologischen Materials. Dem Psychologen und psychologisch Interessierten bietet sie einen umfassenden Überblick über Anliegen und Forschungen der sogenannten humanistischen Psychologie. Dem Theologen mag diese Richtung der Psychologie wegen ihres anthropologischen Ansatzes als Gesprächspartner besonders willkommen sein. Stichts Analysen biblischer Texte könnten dazu anregen, eine wichtige Dimension im Handeln Jesu neu zu entdecken. Schließlich gibt die Therapieforschung durch die Analyse des Kommunikationsverhaltens wichtige Anstöße für eine Ethik der Mitmenschlichkeit, die, weil sie auch die mitmenschliche Beziehung einbezieht, mehr sein muß als eine Lehre von den Pflichten gegenüber dem Nächsten.

Stich berücksichtigt in seinen Darlegungen die von Bateson, Haley, Watzlawick und anderen entwickelte Kommunikationspsycholo-

gie nicht. Daher kann das Buch nicht halten, was sein Untertitel verspricht. Die Beschränkung auf den Ansatz von Rogers und Carkhuff erscheint legitim. Die Analyse des Idealtypus therapeutischen und pädagogischen Verhaltens kommt der Absicht des biblisch orientierten Moraltheologen entgegen, das Verhalten Jesu, wie es in den Evangelien als Ideal christlicher Vollkommenheit sichtbar wird, in seinen psychologischen Implikationen dem heutigen Gläubigen nahezubringen. Bei diesem Idealtypus handelt es sich allerdings um ein Berufsethos, nämlich das des Therapeuten bzw. des Pädagogen. Dieses Berufsethos läßt sich in gewisser Weise zur psychologischen Analyse des Verhaltens Jesu heranziehen, da Jesus sich selbst als Heilender und Lehrer ver-

standen hat. Dementsprechend könnte es auch als empirische Grundlage für das Berufsethos des Seelsorgers dienen. Es scheint mir jedoch fraglich, ob es als eine solche Grundlage für eine allgemeine christliche Ethik der Mitmenschlichkeit taugt. Dies könnte leicht zum Mißbrauch der Psychologie für rigoristische Forderungen führen. Um dies zu vermeiden, scheint mir die Kommunikationspsychologie von Bateson als empirische Grundlage einer Ethik der Kommunikation besser geeignet. Sie läßt sich zwar nicht so leicht wie die Ansätze von Rogers und Carkhuff in ethische Imperative übersetzen, könnte aber auf längere Sicht zu Verhaltensanweisungen führen, die die menschliche Kommunikation wirksam verbessern helfen.

N. Mulde SJ

ZU DIESEM HEFT

In der Begründung des Entzugs der Lehrerlaubnis von Professor Hans Küng spielt das Dogma der Unfehlbarkeit die entscheidende Rolle. Ist diese Frage auch für den Glauben des Christen von so zentraler Bedeutung? ALBERT KELLER, Professor für Erkenntnislehre und Sprachphilosophie an der Hochschule für Philosophie München, versucht eine Antwort.

OSWALD VON NELL-BREUNING, seit 1924 Autor dieser Zeitschrift (mit mehr als 150 Beiträgen), vollendet am 8. März 1980 sein 90. Lebensjahr. In einem Rückblick auf seine wissenschaftliche Tätigkeit legt er dar, wo sich seine Meinung geändert und wo er dazu- oder umgelernt hat.

Verheißung und Programm der Freiheit verbinden sich für den Christen vor allem mit der Gestalt und der Botschaft des Paulus. JOHANNES BEUTLER, Professor für Fundamentaltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, erläutert die paulinische Freiheitslehre und macht die Konsequenzen deutlich: Kirche muß sich als Raum der Freiheit verstehen.

Seit einigen Jahren bekunden Marxisten ein wachsendes Interesse an Jesus und seiner Sache. STANISLAW FRACZ skizziert ihr Jesusbild und fragt, welche Perspektiven sich daraus für die christliche Auseinandersetzung mit dem Marxismus ergeben.

Um die Gesamtschule ist eine Art Glaubenskrieg entbrannt, der eine nüchterne Abwägung der Vor- und Nachteile eher verhindert. ELISABETH VON DER LIETH sieht in diesem neuen Schulmodell trotz aller Probleme eine echte Alternative zum dreigliedrigen Schulsystem.

F. G. FRIEDMANN schildert Ziele und Wirkungen der von Dorothy Day und ihrer Zeitschrift „Catholic Worker“ ausgehenden Bewegung, die in den USA großen Einfluß ausübt und sich in christlichem Radikalismus sozial engagiert.